

Die Bürgermeister-Affäre

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Wissen sie schon, ...?“ „Haben Sie schon gehört, ...?“ „Ist Ihnen schon zugetragen worden, ...?“

Was gab es denn in unserem Städtchen, dass die Klatschmäuler ihre interessanten Neuigkeiten loswerden wollten? Ganz schnell machte die Runde: Bürgermeister Ludwig Pusch-Mühlbacher hat eine Freundin. „Na und?“ werden Sie sagen. Was ist denn schon dabei? Jeder normale Mensch umgibt sich mit Freunden und Freundinnen. Das ist doch selbstverständlich. Warum soll das bei einem Bürgermeister anders sein.

Das ist richtig. Nur ist Bürgermeister Pusch-Mühlbacher verheiratet und seine Freundin ist eine „Affäre“. Was die Bürger vor allem überrascht: Der Bürgermeister ist kein attraktiver Typ, dem die Frauenherzen zufliegen. Er hat eine Glatze, einen Bierbauch und seinen Wuchs kann man beim besten Willen auch nicht als groß bezeichnen. Dazu kommt, dass er in seinem Verhalten oft recht eigensinnig und barsch wirkt, so dass niemand auf die Idee kommen konnte, Pusch-Mühlbacher ist ein Don Juan.

Ludwig Pusch-Mühlbacher hatte in letzter Zeit Reitstunden in einer Nachbargemeinde genommen. Dort besitzt Rosamunde Strehler einen Reitstall. Sie ist Eigentümerin von acht Pferden und hat noch eine Reihe weiterer Pferde in Pension. Alle Pferde müssen regelmäßig

gefüttert, gepflegt und natürlich ausgeritten werden. Dafür hat Rosamunde Hilfskräfte, die ihr zur Hand gehen. Natürlich ist sie auch dankbar, wenn weitere Personen gerne reiten, die sie dafür nicht bezahlen muss.

Pusch-Mühlbacher ist, das wissen alle in der Stadt, ein leidenschaftlicher Pferdeliebhaber und ließ sich daher in der Vergangenheit immer wieder im Reitstall von Rosamunde sehen.

Man kam miteinander ins Gespräch, aber mehr war nicht möglich, da Ludwig als Bürgermeister immer sehr viel um die Ohren hat und deswegen das Vergnügen bei ihm regelmäßig zu kurz kam. Was ihn auszeichnete, waren seine intensiven Kontakte zur Presse. Es verging keine Woche, ohne dass der Bürgermeister mehrmals in der Zeitung zu finden war, wie er Geburtstagsjubilare, Goldene Hochzeiten, Vereinsfeste, Ehrungen usw. besuchte. Wenn man die Presseartikel verfolgte, konnte man feststellen, mit welchem Engagement der Bürgermeister sein Amt versah. Auch auf sämtlichen Beerdigungen war er vertreten, auch wenn er den Verstorbenen nicht oder kaum gekannt hatte.

Aber zurück zum Reitsport. Wie gesagt, seit einiger Zeit sah man ihn häufig zu Pferde rund um die Stadt reiten. Wenn auch manche ein wenig lästerten, sagten doch viele: „Der Reitsport ist ein guter Ausgleich für einen Bürgermeister. Er sitzt den ganzen Tag auf seinem großen Stuhl im Rathaus. Da braucht er doch einen vernünftigen Ausgleich. Und der Reitsport ist immer noch ein Herrensport. Also wir finden das gut.“

Es gibt immer wieder Spaziergänger, die gerne abends nach getaner Arbeit ein wenig durch die Auen wandern. Der Reiterhof liegt ein wenig abseits und wenn man Ruhe haben möchte, ist der Weg am Hof vorbei ganz angenehm. Und, wie das Leben so spielt, geht so ein Freiluftfanatiker vor Einbruch der Dämmerung spazieren und sieht aus einiger Entfernung, dass der Bürgermeister und die Reitstallbesitzerin gerade ihre Pferde anbinden und im Heuschober verschwinden. Und weil die beiden bei seinem Vorbeigehen noch immer nicht wieder herausgekommen waren, wurde er doch ein wenig neugierig. Als gut erzogener Mensch lauschte er natürlich nicht, aber er verließ seine übliche große Route und zog immer kleinere Kreise um den Reiterhof. Langsam war es ihm schon ein wenig langweilig, jedoch die Neugierde war zu groß, als dass er die Gegend verlassen wollte. Wirklich, nach einer schwachen Stunde öffnete sich die Türe und die beiden verließen die Scheune. Und wie sich der Spaziergänger einbildete, ein wenig erhitzt und der Bürgermeister ein bisschen außer Atem. Natürlich, kein Wunder – bei dem Bierbauch...

Wenn jemand die Neugierde gepackt hat, lässt sie ihn so schnell nicht mehr los. So ging es auch unserem Spaziergänger. Natürlich trifft er auch andere Frischluft Heischende und man kommt schnell ins Gespräch, zudem man sich ja meistens kennt, weil es immer dieselben sind, die in der Gegend unterwegs sind. „Jetzt habe ich doch den Bürgermeister schon

mehrmals mit der Rosamunde ausreiten sehen.“ Gustav blickt seinen Gesprächspartner Eugen interessiert in die Augen. „Was meinst denn du dazu?“ „Na was denn schon! Die wird ihm halt das Reiten beibringen. Dass du mich aber ja nicht falsch verstehst. Das war nicht doppeldeutig gemeint.“

Aber nachdem Gustav und Eugen nicht die Einzigen bleiben, die das stete gemeinsame Ausreiten und hinterher noch das zusammen ein Glas Bier trinken sehen, werden die Leute doch ein wenig sensibler. Und weil sich auf die Dauer solche Rendezvous nicht verheimlichen lassen, ist es bald Stadtgespräch, was sich zwischen dem Bürgermeister und der Reitstallbesitzerin so alles tut.

Wieder einmal sind Gustav und Eugen unterwegs und blicken interessiert zum Reitstall hinüber. „Aha, das Auto unseres Bürgermeisters ist auch schon wieder im Hof. Das ist ja interessant. Heute früh war ich in der Rorate und da habe ich ihn nicht gesehen. In den letzten zehn Jahre war er regelmäßig anwesend, anschließend auch beim gemeinsamen Frühstück. Aber heuer fehlt er. Dabei ging er immer als Letzter zur Kommunion, obwohl er doch evangelisch ist. Unser jovialer Pfarrer ist in der Beziehung sehr liberal und ökumenisch veranlagt.“ Gustav führt weiter aus: „Ich habe schon manches Lächeln auf den Lippen der Gottesdienstbesucher gesehen, weil Ludwig immer als Letzter geht – nur damit ja alle sehen, dass er auch da ist. Aufmerksamkeit ist sein halbes Leben.“

„Jetzt bin ich wirklich gespannt, ob er zum Neujahrsempfang seine Bertha dabei hat! In den letzten Jahren hat er sie immer wie seine Hofdame neben sich stehen gehabt. Nun, wir werden sehen.“ Gustav sah nachdenklich dem roten Auto des Bürgermeisters nach, als er sich wieder an seinen Freund Eugen wandte. „Alle Klatschmäuler dieser Stadt haben derzeit nur ein Thema: Warum mutiert unser Bürgermeister zum Casanova? Dass dies einmal passieren könnte, hat sich im Traum niemand ausgemalt. Und wie immer: Unverhofft kommt oft! Dieser alte Spruch gilt hier in ganz besonderem Maße.“

Einige Wochen später, es ist Fasching, begegnen sich die beiden wieder. Diesmal ist es Eugen, der das Thema anschnidet: „Ich bin gespannt, mit welcher Vehemenz sich die Faschingsnarren auf das Thema 'Bürgermeister-Affäre' stützen. Man kann davon ausgehen, dass in jeder Bütt einige Bemerkungen darüber fallen. Ich kann mich noch gut entsinnen, als beim letzten Wahlkampf die Opposition gerne lästerte: 'Lupper plappert Mist' (Für Nichtunterfranken: Lupper ist die Koseform von Ludwig.) Dabei sollten seine drei Anfangsbuchstaben doch bedeuten: Leistung – Profil – Menschlichkeit. Mögen die ersten beiden Attribute noch stimmen, sein jetziges Verhalten spottet dem dritten Schlagwort Hohn.“

Aber nicht nur Gustav und Eugen beschäftigt das Thema Bürgermeister. Auch Ludwigs

Schwester Roswitha als Vorsitzende des Frauenbundes mokiert sich über ihren Bruder. „Also so ein Kerl. Jetzt ist er Vorsitzender der CSU und lässt seine Familie so im Stich. Hat er denn gar keinen Charakter? Aber ich weiß, schon als Bub war er so eigensinnig, dass immer alles nach seinem Willen gehen musste. Und er hat sich in den vierzig Jahren nicht geändert.“ „Was du bloß hast“, meinte ihr Mann, „schau dich doch in der hohen Politik um. Da geht es nicht besser zu. Der Joschka Fischer und der Gerhard Schröder waren doch auch mehrmals verheiratet und selbst Horst Seehofer hatte eine ganze Weile ein Techtelmechtel mit einer hübschen Unterfränkin und ist trotzdem CSU-Vorsitzender geworden. Und da willst du deinem Bruder Vorhaltungen machen!“ „Ja, ja, ist schon gut! Ihr Männer seid doch alle gleich und haltet in diesen Dingen zusammen. Lass du dich ja nicht von mir erwischen! Ich werfe dich hochkantig zum Tempel hinaus.“

„Weil du sagst, du würdest mich hinauswerfen. Soweit ich gehört habe, lebt Ludwig noch immer im gemeinsamen Haus.“ „Ja“, meint Roswitha, „das ist das Fiese an ihm, dass er Bertha täglich so treulos in die Augen blickt. Wenn er wenigstens ein bisschen Charakter hätte, würde er ausziehen und Bertha die Qual des Zusammenlebens mit ihm ersparen. Aber auch da zeigt er, wie wenig er auf andere Rücksicht nimmt.“

„Jetzt dauert die Affäre des Bürgermeisters schon einige Wochen. Langsam müssen wir daran denken, was wir aus dieser Situation machen.“ Der Oppositionsführer im Stadtrat Bodo Reichenberger mahnt seine Kolleginnen und Kollegen, hier Stellung zu beziehen. „Wir haben die Pflicht und die Aufgabe, baldmöglichst einen Gegenkandidaten aufzubauen. Bei der nächsten Bürgermeisterwahl haben wir nun ganz erhebliche Chancen.“ „Das wird nicht so einfach sein“, meint seine Kollegin Hortense Hartbauer. „Unser Ludwig – wenigstens fühlt er sich so – benimmt sich wie ein König. Er behauptet immer, sein Name sei ihm Verpflichtung. Immerhin hießen die meisten bayerischen Könige auch Ludwig. Und ein Bürgermeister, so seine Worte, ist auch in einer Gemeinde stets ein kleiner König.“ „Nun, jeder weiß“, entgegnet ihm Bodo Reichenberger, „Ludwig ist nicht auf den Mund gefallen. Sonst wäre er nicht Bürgermeister geworden.“

Reichenberger fügt hinzu: „Auch sein Gehabe ähnelt den Wittelsbachern. Bei jeder Gelegenheit pflanzt er eine Eiche. Er betont immer, dass in der Monarchie die Könige und vor allem Prinzregent Luitpold große Anhänger von Eichen gewesen seien. Und diese Tradition will er in seinem Amt fortsetzen.“ „Was sagst du: Amt!“ Hortense Hartbauer redet sich in Rage. „Du solltest einmal die Beamten im Rathaus hören. Wann ist denn der Bürgermeister einmal im Amt? Wenn irgendwelche Rückfragen sind, gelingt es ihnen nur mit Mühe und Not, ihn einmal zu sprechen. Er ist doch fast dauernd unterwegs. Derzeit natürlich vor allem beim Reiten...“

„Das ist unsere Chance im Wahlkampf.“ Reichenberger skizzierte bereits im Geiste seine Vorgehensweise in den nächsten Jahren. „Er ist wenig im Rathaus, die Verkehrsverhältnisse sind grottenschlecht, bei vielen öffentlichen Gebäuden ist ein extremer Investitionsstau und die Motivation gegenüber den Vereinsführungen ist, formulieren wir es einmal vorsichtig, stark verbesserungsbedürftig.“

„Was wir bräuchten, wäre ein attraktiver Gegenkandidat.“ Hortense Hartbauer hatte für das Aussehen des Bürgermeisters nur ein mattes Lächeln übrig. „Schaut ihn doch einmal an: Glatze, Bierbauch – wegen seiner Absacker nach den Stadtratssitzungen – Anzug von 1960 und Krawatten – falls er einmal eine trägt – aus der Mottenkiste. Dazu ist er relativ klein; also wahrlich kein Adonis! Da müsste es uns doch gelingen, einen vernünftigen Gegenkandidaten zu finden. Oder nicht? Nun, falls es gar nicht anders geht, bin ich selbstverständlich bereit, meinen Hut in den Ring zu werfen.“

Verblüfft rieb sich Friedrich Leipold die Augen, als er am frühen Samstagmorgen zu seinem regelmäßigen Tennistraining ging. „Das gibt es doch gar nicht!“ ging ihm durch den Kopf. Wer ihm hier in der Morgenstunde begegnete, war die schöne Reitstallbesitzerin Rosamunde Strehler. Jedoch nicht, wie erwartet, hielt der Bürgermeister zärtlich ihre Hand. Nein, es war ein fescher sportlicher Typ, dem sie verliebt in die Augen blickte und eifrig auf ihn einsprach. Na ja, wie das Sprichwort so lautet: Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über. Ohne Leipold zu beachten, gingen die beiden vorüber und Fritz dachte nur: Armer Lupper. Und jetzt geht es wieder los: „Wissen Sie schon...?“

Arnstein, 18. Januar 2011